

Lerntagebuch als Instrument der Lehrerfortbildung

Aufgrund der Reflexion werden neue Erkenntnisse gewonnen, welche für künftige Handlungen bestimmend werden. Die Handlungsentwürfe werden sozusagen in die Zukunft projiziert. Die Fertigkeit, sich aus dem eigenen Denk- und Handlungsrahmen herauszuheben und auf übergeordneter Ebene unterschiedliche Perspektiven zu reflektieren, wird „metakognitiv“ genannt. Man macht sich Gedanken über die Gedanken, könnte man vereinfacht sagen. Diese Fertigkeit hilft etwa dabei, die Vor- und Nachteile bestimmter Formen des Lernens an sich selbst zu erforschen, um die beste Möglichkeit für das Behalten des Lernstoffs zu finden. Zur Unterstützung beim Erwerb dieser Fertigkeit wird im Folgenden das Lerntagebuch vorgestellt, das sich für derartige Lernprozesse hervorragend eignet. Es hat sich insbesondere in der Arbeit an der persönlich-beruflichen Professionalisierung von Lehrerinnen und Lehrern bewährt, weshalb es durchaus auch in der Lehrerfortbildung zum Standard werden sollte, ein Lerntagebuch zu führen.

sich Gedanken über
Gedanken machen

Das Führen eines Lerntagebuchs hat eine lange Tradition, vor allem in der Ethnographie, in der die wissenschaftliche Arbeit sich auf die Aufzeichnungen der „fremden“ Erfahrungen in anderen Kulturen stützt. Daß die Erfahrungen, die man als Fremde/r macht, immer auch die Spiegelungen der eigenen Sicht sind, wurde bereits oben hervorgehoben. Es ist wichtig, daß diese Eindrücke auch reflektiert werden, da sie den Erkenntnisprozeß mitbeeinflussen. Als in England im Zuge der offenen Curriculumentwicklung die „Lehrer-als-Forscher“-Bewegung entstand (vgl. Stenhouse 1975), begannen Lehrerinnen und Lehrer ihren eigenen Unterricht zu erforschen. Sie erhielt, der ethnologischen Tradition folgend, die Bezeichnung *classroom ethnography*. Daraus hat sich die Aktionsforschung entwickelt, in der das Schreiben von Forschungstagebüchern einen hohen Stellenwert einnimmt.

LehrerInnen als For-
scherInnen

Wie die Wortzusammensetzung andeutet, erfolgt über die Verbindung von Forschung und Tagebuch ein Zusammenführen von Professionellem und Persönlichem. Tagebücher sind immer etwas Privates, das nicht für andere bestimmt ist. Sie können zu Partnern werden, denen man das anvertraut, worüber man in einer bestimmten Entwicklungsphase mit niemand anderem redet. Diese Wurzel führt dazu, daß in einem Forschungstagebuch alles Platz haben soll, was jemanden während der eigenen Entwicklungsarbeit bewegt. Die Eintragungen reichen von abstrakten Ideen, detaillierter Beschreibung von (Unterrichts-)Beobachtungen über Interpretationen von Erfahrungen bis zu gefühlsmäßigen Wahrnehmungen (vgl. Altrichter/Posch 1990 und Holly 1984 und 1989).

Lerntagebuch

<p>Das Lerntagebuch ist ein Dokument zum Festhalten von Erfahrungen, Gedanken, Reaktionen, Ideen und Gefühlen, aber auch Interpretationen, Reflexionen und Analysen mehr oder weniger systematischer Art, die der persönlich-professionellen Entwicklung dienen.</p>
--

Wie ein Lerntagebuch aussieht, wird meist von der Vorliebe der Schreiberin oder des Schreibers bestimmt. Die eine bevorzugt lose Blätter, die nach der letzten Eintragung des Tages in einem Ordner gesammelt werden, der andere wählt, dem herkömmlichen Bild des Tagebuchs folgend ein sehr persönlich gehaltenes „Buch“ mit leeren Seiten, das in Leder gebunden ist. Es hat sich bewährt, das Lerntagebuch anders auszustatten als die übliche Unterlage für laufende Notizen, damit sein besonderer Charakter hervorgehoben wird. Auch die Art des Festhaltens von Beobachtungen, Erfahrungen, Reflexionen etc. ist von Person zu Person unterschiedlich.

Max Feigenwinter, Seminarlehrer in Sargans (Schweiz), hat mir folgende Hinweise zum Lerntagebuch geschickt, die ich mit besonderer Empfehlung weitergebe.